

PREDIGT Sonntag 27. Juli 2008

1. Mose 7+8: Das Wort Gottes wird dein Schiff steuern!

Pfr. Joachim Korus, Wehntalerstrasse 17, 8165 Schöfflisdorf

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen

Die Ambivalenz des Wassers, seine rettende und seine vernichtende Kraft, kommt besonders eindrucksvoll in der biblischen Erzählung vom Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer zum Ausdruck.

Der Apostel Paulus verleiht ihr schon früh eine symbolische Deutung 1. Korinther 10,1: **Ihr sollt aber wissen, liebe Brüder und Schwestern, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren, alle durch das Meer hindurchzogen und alle in der Wolke und im Meer auf Mose getauft wurden.** In der frühen Kirche wird das wunderbare Geschehen am Roten Meer fortan zum Sinnbild für die christliche Taufe. Es symbolisiert den Weg durch den Tod hindurch zur Auferstehung und ist ab dem 4. Jahrhundert eng mit dem Osterfest verbunden. Bei der Feier der Osternacht in verschiedenen Kirchen der Welt hat die Lesung der Erzählung vom Durchzug durch das Rote Meer daher bis heute ihren festen Platz.

Im Alten Testament aber hat das Wasser noch an einer weiteren Stelle eine entscheidende Funktion: in der Sintfluterzählung. Ob in Indien, Griechenland oder Mesopotamien — die Rettung einzelner Menschen vor mächtigen und bedrohlichen Fluten war in den alten Legenden vieler Völker ein zentrales Thema. So auch in der Bibel. Im Buch Genesis, dem 1. Buch Mose, wird erzählt, wie der fromme Noah und die Seinen in der aus Zypressenholz gebauten Arche als einzige vor den vernichtenden Wassermassen bewahrt werden.

Gegen Ende der Geschichte wird dann geschildert, wie Noah mehrfach ein Fenster der Arche öffnet und eine Taube fliegen lässt. Endlich ist es soweit: **Um die Abendzeit kam die Taube zu ihm zurück, und sie hatte einen frischen Olivenzweig in ihrem Schnabel. Da wusste Noah, dass sich das Wasser von der Erde verlaufen hatte.** 7 Tage später kehrt die Taube nicht mehr zurück. Noah erkennt, dass sie endgültig vor dem Wasser gerettet sind und die schützende Arche verlassen können.

Gerade jene Szene, in der die Taube mit dem Olivenzweig zu dem betenden Noah zurückfliegt, wurde gerne in den frühchristlichen Malereien der römischen Katakomben festgehalten. Die Jahrtausende alten Abbildungen beschränken sich stets auf jene Elemente, die für ihre positive Botschaft absolut notwendig sind. Spätere Bibelillustrationen bevorzugten dagegen fantasievolle detailreiche Darstellungen.

Die Rettung in der Arche wurde seit frühester Zeit immer wieder symbolisch gedeutet. Der Kirchenvater Justinus macht auf die Parallelen zwischen dem Holz der Arche und dem Holz des Kreuzes Jesu aufmerksam und betont, dass jene Menschen, die Gott vertrauen, mit Hilfe dieses Holzes aus dem Wasser „wiedergeboren“ werden. Der Aufenthalt in der Arche wurde dabei zu einem Symbol der Taufe, für die Rettung aus der Strafe für die Verdorbenheit, Schlechtigkeit und Gewalttätigkeit der Menschen, die in der Bibel als Grund für die Sintflut angegeben sind.

Die moderne Psychologie weiss das zu deuten: Es ist für sie eine bekannte Tatsache, dass Unrecht und Sünde vom Menschen als Beschmutzung empfunden werden. Entsprechend gilt das Fortspülen von Schmutz als Symbol für die Befreiung von Schuld. In den Erzählungen von der Sintflut begegnen wir also nicht zuletzt auch einer symbolischen Ausformulierung dieser archaischen Vorstellungen und Zusammenhänge.

Darüber hinaus wurde die rettende Arche immer wieder mit der Kirche und ihren Aufgaben verglichen. Bischof Firmilian aus Kleinasien appelliert im 3. Jhdt. in einem Brief an alle Christen: *„Da damals die Arche nur diejenigen gerettet hat, die innerhalb der Arche verblieben, während alle, die draussen waren, zugrunde gingen, werden wir deutlich unterrichtet, dass wir uns um die Einheit der Kirche bemühen müssen.“*

Das Wort Gottes wird dein Schiff steuern!

Die Arche und das Schiff sind zwei Motive, die im frühen Christentum bald schon parallel gebraucht werden. Beide fahren, bildlich gesprochen, durch das Meer der Welt, werden unentwegt von den Wogen der Verfolgung und Versuchung bedroht, aber letztlich rettet der HERR die Seinen.

So geschieht es auch in der neutestamentliche Schilderung des Seesturmes. Er bringt das Boot mit den Jüngern auf dem See Genezareth in Gefahr, bis Jesus rettend eingreift und das Wasser beruhigt. So taucht das Schiff auch in der Grabkunst der frühchristlichen Zeit auf - als Symbol der Rettung vor allen Gefahren.

„Ja, Herr, Du sitztest doch am Steuerruder all der Dinge, die Du geschaffen hast!“ — unterstreicht Kirchenvater Augustinus in seinen berühmten Bekenntnissen. Und schon bald wird das Schiff auch zum machtpolitischen Symbolbild für die Kirche. Petrus lenkt als Steuermann das Schiff der triumphierenden mittelalterlichen Kirche.

Im Gegenzug kritisierte die Reformation an vielen damaligen Schiffsdarstellungen, dass in ihnen nur hohe Geistliche und nicht auch Laien Platz fänden. Doch ohne grossen Erfolg: Gegenreformation und Barock liessen erneut auf zahlreichen Abbildungen die Kirchenfürsten und Päpste vom Schiff aus gegen die Angreifer und Irrlehrer, die Türken und die Reformatoren kämpfen.

Aber jenseits aller Polemik und politischen Vereinnahmung hat das Schiffssymbol nie seine ursprüngliche Kraft verloren. Selbst in einem Kirchenlied aus dem 20. Jahrhundert heisst es: *„Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit. Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heisst Gottes Ewigkeit.“*

Nicht nur für die Gemeinde, insbesondere für die menschliche Seele steht das Schiff von jeher als Bild. Schon im 1. Jahrhundert hatte der jüdische Philosoph Philo von Alexandrien die Arche als Sinnbild für die geistige Rettung der Seele durch das göttliche Gesetz und die Wahrheit bezeichnet.

In diesem Sinne ist in alten Ausführungen zu lesen: *„Wehe einem Schiff, das keinen Steuermann hat, es wird in den Wogen und Wellen des Meeres geschleudert und geht unter. Wehe einer Seele, die den wahren Steuermann CHRISTUS nicht in sich hat, sie wird auf dem bitteren Meer der Finsternis ... umhergetrieben ... Untergang ist ihr Los!“* Die christliche Mystik hat im Mittelalter diesen Gedanken des Seelenschiffs intensiv weitergesponnen.

Sein Ziel hat unser Seelenschiff auf der Reise durch die Welt mit all ihren Sorgen, Gefahren und Nöten stets jenseits der irdischen Existenz. *„Das Wort Gottes wird dein Schiff steuern, und in den Hafen des Himmels dich heimkehren lassen der Heilige Geist“*, schreibt Klemens von Alexandrien um 200 n. Chr., und sein Zeitgenosse und Gegenpapst Hippolyt sagt über die Kirche: *„Sie fährt noch dahin durch diese Welt wie durch ein Meer. Aber sie hat das Leben schon verankert in den Himmeln.“*

Diese Vorstellung des Lebens und des Todes als Überquerung eines grossen Ozeans oder Flusses hat das Christentum nicht erfunden, sondern den Vorstellungen des Alten Orients entnommen und entsprechend umgedeutet. Von dort her kommt der Gedanke der Seelenwanderung. Die Seelen der Verstorbenen müssen in einem Boot ein Gewässer durchqueren, um an ihren neuen Aufenthaltsort zu gelangen. Begleitet werden sie aber nun nicht mehr vom Götterboten Hermes oder von Dionysos oder Apollo, sondern von CHRISTUS. Er allein kennt den Weg durch den finsternen Strom des Todes bis hinüber ans andere Ufer der Herrlichkeit GOTTES.

So gilt das Wasser in vielen Kulturen seit Urzeiten als Element des Übergangs zwischen Leben und Tod, und ist es ja auch. Es gemahnt uns an unsere Abhängigkeit und Vergänglichkeit.



*Ich versuche,
meinen Namen auf Wasser zu schreiben,
ich will, dass etwas von mir bleibt.
Wie ein Besessener stürze ich mich
in die Arbeit,
will jedem Tag eine Stunde anfügen,
dem Tod noch eine Sekunde entreißen...
Ich stehe am Ufer des Flusses.
Der Fährmann wartet.
Sein Boot teilt die Wellen.
Ich habe versucht,
meinen Namen auf Wasser zu schreiben.*
(Aus einer Zen-Meditation)

Das Wort Gottes aber wird mein Schiff steuern.

AMEN.